



Kann es kaum glauben: Severin Brüngger ist neuer Schaffhauser Ständerat.

Robin Kohler

Stühlerücken

ANALYSE Nach einem hitzigen Wahlkampf, der mit einem juristischen Winkelzug begann, holt Severin Brüngger den Ständeratssitz von Simon Stocker.

Simon Muster

«Papi, wird es reichen?», fragt das Kind seinen Vater, der vor einem Laptop kniet und konzentriert auf eine Exceltabelle starrt. Es ist Sonntag kurz nach 12 Uhr, die Wahllokale sind seit einer Stunde geschlossen und gerade sind neue Resultate eingetroffen. In der SP-Wahlzentrale in der ehemaligen Unionsdruckerei, wo vorher noch der eine oder andere nervöse Witz zu hören war, wird die Stimmung gedrückter.

Zwar könnte es für Simon Stocker noch reichen, das zeigen die Prognosen auf dem Laptop. Aber zwei Faktoren weisen in die andere Richtung: Die Wahlbeteiligung in den Landgemeinden ist sehr hoch (in Merishausen liegt sie gar bei 77 Prozent), und FDP-Mann

Brüngger häuft auf dem Land einen grösseren Vorsprung auf Stocker an als erwartet. Selbst in Neuhausen, neben der Stadt die zweite Gemeinde, welche die Sozialdemokrat:innen zwingend gewinnen müssen, um den Rückstand auf dem Land zu egalisieren, holt Brüngger nur gerade 36 Stimmen weniger.

Um 12.39 Uhr dann verkündet Staatschreiber Stefan Bilger im vollbepackten und brütend heissen Regierungsratszimmer – es sind zahlreiche Journalist:innen nach Schaffhausen gereist – die Resultate und macht klar, dass es für Simon Stocker nicht reichen wird. Nach seiner historischen Wahl 2023 und seiner ebenso historischen Absetzung durch das Bundesgericht im Frühling unterliegt er nun Severin Brüngger, der 24 von 26 Gemeinden

und 1489 Stimmen mehr als sein Kontrahent gewinnen konnte. Nicht nur das: Der politisch bisher kaum erprobte Brüngger erzielte mit 17 064 Stimmen das beste freisinnige Resultat für den Ständerat seit der Wiederwahl von Peter Briner 2003. Er verhilft seiner Partei damit zu einem Phönixmoment: Seit der rühmlichen Selbsterfleischung nach dem ersten Wahlgang der Ständeratswahlen 2023 haben die Freisinnigen bei den Regierungs- und Kantonsratswahlen und nun auch im Ständeratsrennen Siege einfahren können. Dass man im letzten Sommer den letzten FDP-Sitz im Stadtrat verlor, rückt zumindest gefühlsmässig in den Hintergrund.

Der Wahlausgang ist das Resultat zweier professionell geführter Kampagnen, eines hit-

zigen Wahlkampfs, einer elektrisierten Stimmbevölkerung – und unter dem Strich doch nur nüchterne Arithmetik: Wenn die Bürgerlichen ihre Reihen schliessen, dann wird die Luft für die Linke im Kanton Schaffhausen dünn.

Erneut ein Glanzresultat

Der Sieg von Simon Stocker von 2023 war eine politische Sensation. Das erste Mal seit 100 Jahren wurde ein Bisheriger abgewählt, das erste Mal seit über 30 Jahren gab es wieder einen linken Schaffhauser Sitz in der kleinen Kammer. Möglich gemacht hatte die Sensation neben dem wütenden Gegenkandidaten Minder und dem zerstrittenen bürgerlichen Lager eine gut geölte Wahlkampfmaschine, die den selbstständigen Altersexperten Stocker zur Hoffungsfigur für die Linke machte (AZ vom 23. November 2023).

Als das Bundesgericht im Frühling die Wahl von Stocker für ungültig erklärte, dauerte es nur wenige Stunden, bis diese Maschine rund um Parteisekretärin Naemi Solla und Parteipräsidentin Romina Loliva wieder auf Hochtouren lief. Das Urteil des Bundesgerichts führte weit über die SP-Basis hinaus zu viel Unverständnis, was man während der ersten Wochen geschickt für die Stocker-Kampagne nutzte. Am Schluss waren gemäss Romina Loliva über 2000 Personen Teil des Stocker-Komitees, eine Woche vor dem Wahlsonntag war allein durch fast 1900 Einzelspender:innen ein Betrag von über 180 000 Franken eingegangen;

Die Absetzung Stockers hätte zu Ernüchterung oder Zynismus führen können, passiert war das Gegenteil: Die SP-Basis erfasste wie 2023 ein Sog.

insgesamt lagen die Spendeneinnahmen bei über 200 000 Franken – so hoch wie noch nie. Die Absetzung Stockers hätte zu Ernüchterung oder Zynismus führen können, passiert war das Gegenteil: Die SP-Basis erfasste wie 2023 ein Sog.

Stocker führte einen ähnlichen Wahlkampf wie damals – nahbar und direkt, mit einem Auge auf die politische Mitte schiebend, und zwar auf allen Kanälen: auf Plakaten, im reichweitenstarken Newsletter der SP, an Standaktionen in der Stadt, mit Selfievideos auf Instagram und auffallend intensiv in Inse-

raten in Landzeitungen und in den *Schaffhauser Nachrichten*. Der Fokus der Kampagne lag auf Stockers grosser politischer Erfahrung, namhafte SP-Nationalrät:innen baten in Instagram-Videos die Schaffhauser Bevölkerung, Stocker erneut nach Bern zu schicken.

Das Bundesgerichtsurteil schoben die Sozialdemokrat:innen bald zur Seite. Nur zwei Mal kochte es an die Oberfläche des Wahlkampfs hoch. Das erste Mal im April, als der *Sonntagsblick* berichtete, dass die Anwaltsrechnungen des Beschwerdeführers an Claudio Kuster adressiert waren, den langjährigen Sekretär von Thomas Minder; das zweite Mal eine Woche vor der Wahl, als die *Schaffhauser Nachrichten* in einem Artikel die verwirliche Frage aufwarfen, ob die Wohnsitzfrage von Simon Stocker nun wirklich geklärt sei.

Am Schluss erzielte Stocker mit 15 575 Stimmen ein fast identisches Ergebnis wie im zweiten Wahlgang im November 2023 (15 769). Diese Stimmenzahl hätte ihm bei jeder Ständeratswahl seit 2011 den Sitz eingebracht. Stocker erzielte auch mehr Stimmen als Ernst Neukomm, der 1991 den Sitz von Esther Bühler gegen die FDP zu verteidigen versuchte. Kurz: Die SP konnte das Glanzresultat wiederholen, aus der Schmach von Stockers Absetzung im Frühling Energie schöpfen und ihre Basis erneut mobilisieren.

Das Problem war nur, dass dies der FDP nun auch gelang.

Der ideale Kandidat

Als Staatsschreiber Stefan Bilger im stickigen Regierungsratsaal das Resultat verkündet, umarmt Severin Brüngger als erstes die Frau, der er seinen Sieg zu verdanken hat: Nina Schärre. Dass sie, die bereits auf den ersten Metern gestürzte Nachwuchshoffnung der FDP, nun als lachende Siegerin aus einem Ständeratsrennen hervorgeht, war noch vor eineinhalb Jahren kaum vorstellbar – und zeigt, wie eng das bürgerliche Lager seine Reihen geschlossen hat.

Zur Erinnerung: Nach dem ersten Wahlgang 2023, als Simon Stocker überraschend vor Thomas Minder landete, verkündete FDP-Hoffungsträgerin Nina Schärre zuerst, dass sie für den zweiten Wahlgang kandidieren werde, nur um drei Tage später auf Druck der SVP und gegen ihren Willen ihre Kandidatur zurückzuziehen (AZ vom 2. November 2023). Es war weniger ein bürgerlicher Schulterchluss als ein Schwitzkasten – mit bekanntem Ausgang.

Statt ihrer Partei den Rücken zu kehren, stellte sich Schärre in deren Dienst. Als klar wurde, dass die FDP durch das Bundes-

gerichtsurteil eine zweite Chance erhält, den Ständeratssitz, den sie von 1904 bis 2011 innehatte, wiederzugewinnen, reagierte die FDP schnell. Brüngger stand sofort in den Startlöchern, Nina Schärre verzichtete auf einen erneuten Anlauf und stellte sich stattdessen als Wahlkampfleiterin an seine Seite. Eine Idealbesetzung: Als Kommunikationsverantwortliche der Industrie- und Wirtschaftsvereinigung

Brüngger mässigte im Wahlkampf seinen Ton, nicht aber seine Positionen. Ein ideales Aushängeschild für eine Partei, die ein neues Selbstbewusstsein ausstrahlen wollte.

sitzt sie am neuralgischen Punkt zwischen den mächtigen Verbänden und den bürgerlichen Parteien.

Keine Woche nach der Absetzung Stockers nominierte die FDP Severin Brüngger und kam so einer potenziellen SVP-Kandidatur zuvor. Schnell schlossen sich die Reihen hinter Brüngger, interne Unstimmigkeiten – man hört, dass auch der Bankratspräsident der Schaffhauser Kantonbank Florian Hotz an einer Kandidatur interessiert war – drangen nicht an die Öffentlichkeit.

Brüngger steht Schärre innerhalb des FDP-Spektrums diametral gegenüber. Er politisiert am rechten Rand des Freisinns und war in seinem politischen Auftritt bis vor den Wahlen, anders als die Kommunikationsfachfrau, kantig und provokant. Er mässigte im Wahlkampf seinen Ton, nicht aber seine Positionen. Ein ideales Aushängeschild für eine Partei, die ein neues Selbstbewusstsein ausstrahlen wollte.

Schärre wurde ihr fehlender Leistungsausweis als Manko angelastet, profilierte Kandidaten wie Christian Heydecker oder Christian Amsler scheiterten hingegen in den vergangenen Jahrzehnten daran, dass ihr Leistungsausweis so lang war, dass jede:r etwas Abstossendes darin fand.

Severin Brüngger fällt ideal dazwischen. Er hat dezidierte Haltungen und passt mit seiner migrationspolitischen Nähe zur SVP in die FDP von Thierry Burkart, gleichzeitig ist er bisher politisch so unverbraucht, dass alle in ihm sehen konnten, was sie wollten; das wenig beschriebene Blatt war auch ein Rorschach-

test. Der Schaffhauser Bauernverband unterstützte Brüngger, der die Schweiz in einer Kolumne mal als «Land der Subventionsjäger» bezeichnete; die Mitte Schaffhausen wiederum schrieb, dass ihnen Brüngger politisch näher stehe als der SP-Kandidat – obwohl sich die Mitte und die FDP auf nationaler Ebene in entscheidenden Fragen spinnefeind sind.

Zur Frage um Stockers Wohnsitz, die seine Kandidatur überhaupt erst ermöglichte, hatte Brüngger sich nie wirklich positioniert. Er konnte so die zentrale Frage umgehen: War es richtig, von den juristischen und undurchsichtigen Ränkespielen von Thomas Minder zu profitieren? Dieser machte sich zwar die Hände schmutzig – die grosse Profiteurin war aber die FDP.

Geschlossene bürgerliche Reihen

Wen man an der ausgelassenen Wahlfeier der FDP im Meeting-Point am Wahlabend auch antraf, alle sprachen von einer Bewegung, die mit Severin Brüngger durch die Partei gegangen sei. Und tatsächlich konnte man in den

vergangenen Monaten spüren, dass der Wahlkampf der Partei Leben einhauchte. Selbst in der Stadt, wo die SP sonst die Fassaden mit ihren Plakaten dominiert, lachte Severin Brüngger an jeder zweiten Ecke. Im Klettgau und im Reiat war die Dominanz der Brüngger-Plakate erdrückend.

Auch die FDP erhielt viele Einzelspenden, ein ähnlich hoher Betrag, aber von deutlich weniger Personen. Die Bewegung, die der FDP zum Erfolg verhalf, erfasste die bürgerliche Basis, aber noch mehr deren Spitzenpersonal – wobei sich jenes der SVP mit der Ausnahme von Hannes Germann während des Wahlkampfes auffallend im Hintergrund hielt.

Im Meetingpoint am Sonntagabend waren sie dann alle versammelt: Giorgio Behr, Bock-Verleger und IVS-Boss; SVP-Präsidentin Andrea Müller und Mitte-Präsident Lukas von Lienen; Bauernpräsident Christian Müller und sogar der ehemalige *Arena*-Moderator und Generalsekretär der FDP Schweiz, Jonas Projer.

Sie alle schlossen die Reihen – und gewannen.

Ein Versprechen

Als Simon Stocker am Sonntagnachmittag an der Wahlfeier in der Kammgarn die Bühne betrat, war die Stimmung erwartungsgemäss bedrückt. In die Gesichter derer, die sich im November 2023 an derselben Stelle ausschweifend über einen Sieg freuten, stand die pure Ernüchterung geschrieben.

Stocker rang auf der Bühne zuerst sichtlich mit den Worten. Er habe sich im Vorfeld geweigert, eine Rede für den Fall einer Niederlage zu schreiben, sagte er. Und setzte dann zu einer für ihn untypischen Brandrede an. Es gebe Menschen, politische Gegner, mit denen er bisher gut zusammenarbeiten konnte, die er aber nach all den persönlichen Angriffen auf seine Familie und ihn keines Blicks mehr würdigen werde. «Wenn die Bürgerlichen dachten, wir würden jetzt Ruhe geben, dann haben sie sich getäuscht. Sie mögen uns besiegt haben, aber wir machen weiter!»

Das klang wie ein Versprechen. Die nächste Ständeratswahl ist bereits in zwei Jahren.



Ein enttäuschter, aber kämpferischer Simon Stocker bedankte sich in der Kammgarn bei seinem Wahlkampfteam.

Robin Kohler